

OLYMPUS IM TEST

MIT SYSTEM UND AUTOFOKUS ZUM ERFOLG



Im Schilf umherhüpfender Taigazilpzalp (*Phylloscopus collybita tristis*), eine Unterart unseres Zilpzalpes. Die beiden Zilpzalpe unterscheiden sich hauptsächlich durch dessen klagenden Ruf. Ponichala Reserve zwischen Tbilisi und Rustawi. Brennweite 400 mm, Blende f5.6, Belichtung 1/1250 s, ISO 200.

Naturbeobachtung ist ein sehr schönes und zunehmend beliebteres Hobby. Möchte man dann auch noch fotografieren, braucht man eine geeignete Ausrüstung. Also ging es mit der neuen Olympus-Wildlife-Kombi nach Georgien.



Die neue Kombination aus Olympus OM-1 und dem Objektiv M.Zuiko eignet sich besonders gut für Vogel- und Naturaufnahmen.

TECHNISCHE DATEN

OM-1 MIT M.ZUIKO 150 – 400 MM F4.5 TC1.25X IS PRO ED

Sensor	17,3 × 13,0 mm
Sensorformat	Micro Four Thirds
Auflösung	20,4 Megapixel
Autofokus	Ja
Kürzeste Belichtung	1/32.000 s
Längste Belichtung	60 s
Max. Lichtempfindlichkeit	80–102.000 ISO
Serienfoto	60 Bilder/s
Video	4K
Monitor	1 Megapixel
Brennweite	150–400 mm (bis 1.000 mm mit Konverter)
Maximale Blende	F4,5 (F5,6 mit Konverter)
Minimale Blende	F22 (F29 mit Konverter)
Bildstabilisator	Ja, bis zu 8 EV-Stufen
Gesamtgewicht	2.475 g
Preis (UVP Gesamt)	9.599 Euro
Lieferumfang	OM-1-Gehäuse, BLX1-Lithium-Ionen-Akku, Schultergurt, Objektiv, Objektivdeckel, Objektivtasche, Trageriemen

TEXT UND BILDER VON
DR. MICHAEL ZIEGER

Die japanische Firma OM Digital Solutions (OMDS) hat im Januar 2021 den Kamerabereich von Olympus übernommen und bewirbt ihre neue Kamera OM-1 zusammen mit dem M.Zuiko-Objektiv mit integriertem Telekonverter 150 – 400 f/4,5 TC1,25x IS Pro ED Micro Four Thirds als besonders geeignet zur Fotografie von Vögeln und Tieren. Doch nicht immer bewährt sich das, was im Prospekt steht und unter Laborbedingungen gut aussieht, auch in der Praxis. Ist die Kombination wirklich so gut? Wir hatten Gelegenheit, dies bei einer geführten Vogelbeobachtungstour in Georgien (Reiseanbieter BirdingCaucasus, Guide Alexander Rukhaia) Anfang März im praktischen Einsatz zu testen.

DAS SYSTEM

Das Micro-Four-Thirds-System der OM-1 hat den Vorteil, dass Kamera und Objektiv deutlich kleiner und leichter sind, der Formatfaktor, auch Crop-Faktor genannt, entspricht einer Ausschnittsvergrößerung: je kleiner der Sensordurchmesser, desto größer die Vergrößerung. Beim Micro-Four-Thirds-System ist die Diagonale des Sensors mit 21,63 Millimetern genau halb so groß wie beim Kleinbildformat in der Filmfotografie. Der Formatfaktor liegt somit bei 2 gegenüber 1,5 beim DX-Format, auch als APS-C-Format bekannt, dessen Sensor ist etwa 23,7 Millimeter auf 15,6 Millimeter groß. Die Kleinbild-äquivalente Brennweite entspricht somit 300 bis 800 Millimetern, mit dem Telekonverter 1.000 Millimetern. Die Ausrüstung wiegt mit 2.475 Gramm gegenüber unserer vorherigen (Nikon D500 mit Nikkor 200 – 500, Gewicht 3.140 Gramm) fast 700 Gramm, also gut 20 Prozent weniger, was sich angenehm bemerkbar macht.

Der integrierte Telekonverter kann ohne Absetzen der Kamera mit einer Fingerbewegung zugeschaltet werden. Dadurch verringert sich die größtmögliche Blende von 1/4,5 auf 1/5,6, die Lichtstärke nimmt nur geringfügig ab.

Mit der Naheinstellgrenze von 1,30 Metern gelingen auch Pflanzenaufnahmen, sollte gerade kein Vogel in der Nähe sein. Der Drehzoom liegt innen, das Objektiv ändert beim Zoomen seine Länge nicht und liegt somit gleichbleibend in der Hand. Da der Zoomring sehr leichtgängig

»Die Kombination von Kamera und Objektiv ist ein klarer Fortschritt, besonders bei Flugaufnahmen und im ProCapture-Modus.«

ist, verstellt sich bei der Handhabung gerne auch die eingestellte Brennweite etwas, etwa beim Tragen des Geräts.

DIE LEISTUNGSFÄHIGKEIT

Doch was kann die Kamera mit dem Objektiv wirklich? Um von Seiten der Nachbearbeitung möglichst wenig Einfluss auf die Ergebnisse zuzulassen, werden – sofern nicht anders vermerkt – die von der Kamera produzierten jpg-Bilder je nach Bedarf unterschiedlich stark zugeschnitten. Hauptmerkmale der Kamera sind laut Hersteller außer der Kompaktheit das geringe Gewicht, der Wetterschutz, das angeblich „weltbeste“ Bildstabilisierungssystem mit bis zu 8.0 Blendenstufen (man kann wesentlich längere Belichtungszeiten aus der Hand halten, ohne zu verwackeln), die Serienbildfunktion mit bis zu 120 Bildern pro Sekunde, ein

hoch auflösender Aufnahmemodus von 50 (freihändig) oder 80 Megapixeln (mit Stativ) sowie eine 4k-Videomöglichkeit mit 60 Bildern pro Sekunde und mehr.

Seit einigen Jahren gibt es Kameras mit automatischer Motiverkennung, Augen-erkennung für Menschen und Tiere, auch für Vögel. Fotos erscheinen dem Betrachter meist am schönsten, wenn vom Objekt das Auge scharf dargestellt ist. Bei einigen Produkten der Wettbewerber funktioniert das bei Vögeln im Feld sehr gut. Bislang ist Olympus dabei nicht sonderlich aufgefallen. Uns interessierte daher, wie gut es gelänge, in anspruchsvollen Situationen bessere Vogelfotos zu bekommen, und ob das Auge dann tatsächlich scharfgestellt wäre. Kritisch sind neben Flugaufnahmen Vögel, die hinter Blättern oder Ästen sitzen, auf die dann üblicherweise die Kameraautomatik

fokussiert. Ferner waren wir gespannt auf den für uns neuen ProCapture-Modus. Dieser Modus soll es ermöglichen, durch die Vorabspeicherung von einigen Bildern schnelle Situationen aufzunehmen.

DAS REISELAND

Georgien bietet von den schneebedeckten Bergen des Kaukasus über fruchtbares



Eines der scheuen Chukarhühner flüchtet ins Gebüsch, bleibt aber kurz stehen und erlaubt ein Profilbild. Pantishara Canyon. Brennweite 316 mm, Blende f5.6, Belichtung 1/1.250 s, ISO 1.250.

Wir konnten diesen Steinkauz (*Athene noctua*) als Fotomodell „gewinnen“, im Dämmerlicht auf einem Steinvorsprung unter einer Brücke posierend. Mit ISO 12.800 ist das Hintergrundrauschen eindeutig erkennbar. Jandari Lake. Brennweite 500 mm (mit Telekonverter), Blende f5.6, Belichtung 1/1.250 s, ISO 12800.





Fliegt ein Vogel auf den Fotografen zu, wird nicht wie früher oft bei automatischer Fokussierung der Oberkörper, sondern der Kopf mit Schnabel und Auge scharfgestellt. Ein Bartgeier (*Gypaetus barbatus*) fliegt direkt über unsere Köpfe hinweg. Kazbegi. Brennweite 400 mm (mit Telekonverter), Blende f7.1, Belichtung 1/1.250 s, ISO 2.500.

Acker- und Weideland, den ältesten Wäldern Europas, wild zerklüfteten Schluchten bis hin zu trockenen Steppen eine ganze Palette unterschiedlichster Landschaften auf relativ kleinem Raum. Daraus resultiert eine unglaubliche Vielfalt von Landschaftsbildern und Lebensräumen. In Georgien existieren europäische, mediterrane sowie asiatische Kulturen und natürlich auch Vogelarten. Der Kaukasus beherbergt zwar nur wenige Endemiten, jedoch eine Reihe von lokalen Unterarten. Wir hofften auf unserer Reise, einige kaukasische Spezialitäten sowie möglichst viele Flugaufnahmen von Greifvögeln machen zu können.

VOGELERKENNUNG

Die Vogelerkennung gelang bei frei gegen den Himmel fliegenden Vögeln in etwa 95 Prozent der Fälle, was das Fotografieren auch von kleineren Vögeln im Flug deutlich erleichtert. Vor einem diffusen Hintergrund, etwa vor einer Wiese auf fliegende Vögel, werden diese ebenfalls schnell und sicher erfasst.

Versteckt sitzende Vögel werden aber oft nicht erkannt. Erst wenn man manuell annähernd das Tier erwischt hat, schlägt auch der automatische Vogelfokus zu. Während das menschliche Auge nahezu mühelos zwischen dem Vegetationsgewirr einen umherspringenden Vogel erspäht, ist die Kamertechnik oft überfordert. Hilft man manuell fokussierend mit und nähert sich mit der Fokusebene dem Zielobjekt deutlich an, wird der Vogel schließlich doch erkannt.

Dicht vor einem grob strukturierten Hintergrund fliegende Vögel werden meist nicht erfasst. Wird der Vogel jedoch vorher vor einem klaren Hintergrund erkannt, bleibt der Fokus trotz widriger Hintergründe an ihm kleben. Entdeckt man ihn vor einer Gruppe Bäumen, würde die Automatik auf die großen, kontrastreichen Bäume fokussieren, da der Vogel vergleichsweise klein im Bild zu sehen ist. Hat man den Vogel jedoch schon im Visier, lässt sich die Vogelerkennung vom Auftauchen der Bäume nicht beeindrucken. Größere Vögel sind kein Problem.

AUGENFOKUS

Der Augenfokus saß praktisch immer, wenn ein Auge sichtbar war und ein Vogel erkannt wurde. Zur Motiverkennung kann man die Erkennung menschlicher Gesichter auswählen, dabei auch das bevorzugte Auge (rechts, links) einstellen. Separat einstellbar ist wahlweise die Erkennung von Autos und Motorrädern, Flugzeugen, Zügen, Vögeln sowie Katzen und Hunde. Die gewünschte Einstellung kann man sich bequem auf eine (beliebige) Taste zum An- oder Ausschalten legen.

Drückt man die Taste und bewegt gleichzeitig das hintere Wahlrad, kann man rasch zwischen den Motiven wechseln, ohne erst ins Menü gehen zu müssen. Allerdings kann man bei dauerhaft aktivierter Vogelerkennung problemlos auch alles andere fotografieren, sofern nicht gerade ein Vogel durchs Bild fliegt. Der Augenfokus ist – außer bei der Gesichtserkennung – immer aktiviert.

Wie man hier bereits sieht, bietet es sich an, die Kamera nach seinen individuellen Bedürfnissen anzupassen. Dazu gibt es zahlreiche Tasten, die einfach programmierbar sind. Fliegt ein Vogel auf den Fotografen zu, wird nicht wie früher oft bei der automatischen Fokussierung der Oberkörper, sondern der Kopf mit Schnabel und Auge scharfgestellt. Der erkannte Vogel wird im Sucher eingerahmt

Teil einer Serienaufnahme: Ein Mauerläufer (*Tichodroma muraria*) bewegt sich in kurzen Sprüngen weg vom Beobachter. Dawit Garetscha in der Region Kachetien, das älteste Kloster Georgiens. Brennweite 338 mm, Blende f5.6, Belichtung 1/1.250 s, ISO 250.





Morgens saß dieser Turmfalke am Rande einer Nachtreiherkolonie unter unserem Hotel in Tbilisi. Brennweite 459 mm, Blende f5.6, Belichtung 1/1.250 s, ISO 1.600, hoch aufgelöstes Bild mit 50 Megapixeln.



Gebirgsstelzen fliegen ohne sichtbare Vorbereitung abrupt los, ideal für den ProCapture-Modus. Tbilisi unterhalb des Botanischen Gartens. Brennweite 378 mm, Blende f8, Belichtung 1/1.600 s, ISO 8.000, ProCapture.

dargestellt. Wird auch das Auge detektiert, sieht man einen weiteren kleineren Rahmen um das Auge.

RAUSCHEN UND STABILISIEREN

Das Rauschen des „rückseitig belichteten Stacked-BSI-Live-MOS-Sensors“ wird bei hohen und sehr hohen ISO-Werten als vergleichsweise sehr gering beschrieben. Der CMOS (Complementary Metal-Oxide-Semiconductor)-Sensor nimmt die eigentliche Lichtmessung vor, die rückseitige Belichtung und gestapelte (stacked) Bauweise bedeuten, dass zwischen der Lichtquelle und dem Sensor keine Bau- oder Verschaltungselemente liegen, sodass die effektive Lichtausbeute

maximiert wird. Die Bildstabilisierung kann sowohl im Teleobjektiv mit dessen optischer Stabilisierung als auch in der Kamera mit dem für eine Fünf-Achsen-Bildstabilisierung beweglich gelagerten Sensor erfolgen. Angeblich soll eine Bildstabilisierung bis zu acht Blendenstufen möglich sein. Der Telekonverter hatte schon in den bisherigen Beispielen keinen sichtbaren Einfluss auf die Qualität der Aufnahmen.

Schnelle Bildfolgen sind mit bis zu 120 Bildern pro Sekunde möglich – für uns waren 60 Bilder pro Sekunde vollkommen ausreichend. Die so aufgenommenen Bildfolgen zeigen fließende Bewegungsabläufe wie im Film. Die Kamera

verfügt über zwei Kartenplätze jeweils vom Typ UHS II. Bei hoch aufgelösten Videos und schnellen Bildfolgen brauchen Speicherkarten vom Typ UHS I deutlich länger als UHS-II-Karten zum Schreiben aus dem kamerainternen Puffer, der 90 Bilder in RAW aufnehmen kann. Währenddessen können allerdings noch normale Einzelbilder erstellt werden. Beispielsweise beträgt bei zehn schnell hintereinander folgenden Auslösungen die sichtbare Schreibaktivität auf einer UHS-II-Karte zwei Sekunden, auf einer UHS-I-Karte acht Sekunden. Im Vergleich mit der Vorgängerkamera entstand der Eindruck, dass das Schreiben auf UHS-I-Karten etwas langsamer in der OM-1



Der Riesenrotschwanz (*Phoenicurus erythrogastrus*) war einer der Zielvögel für die Fahrt im Winter in den Großen Kaukasus, weil er dann wegen des Schnees auf der Nahrungssuche aus den sonst üblichen Höhen von 2.200 bis 5.000 Metern in die Täler hinabkommt. Kazbegi. Brennweite 367 mm, Blende f4.5, Belichtung 1/1.250 s, ISO 12.800, ProCapture.

vonstatten ging. Schnelle Bildserien erlauben es, interessante Momente genau einzufangen.

AUFLÖSUNG

Wie die Nikon D500 hat der Sensor eine Auflösung von 20 Megapixeln. Es gibt jedoch die Möglichkeit, unter Ausnutzung geringer Bewegungen der Kamera bei Aufnahmen aus der Hand oder durch gezielte winzige Bewegungen des Sensors bei Aufnahmen mit einem Stativ höhere Werte von 50 Megapixeln beziehungsweise sogar bis zu 80 Megapixeln errechnen zu lassen. Das Ganze dauert etwa drei Sekunden. Die Bilder können auch im RAW-Format gespeichert werden. Alle

abgebildete Fotos sind aus freier Hand entstanden. Hoch auflösende Aufnahmen sind gut möglich, sofern sich das Objekt während der verlängerten Aufnahmezeit nicht bewegt oder der Fotograf während der Aufnahme mit dem Gerät nicht zu weit abweicht.


In der Praxis gelangen hoch aufgelöste Bilder jedoch nur bei einem Drittel der Aufnahmen. Misslingt der Versuch, werden ein normales JPEG und RAW gespeichert. Kommt ein hoch aufgelöstes Foto zustande, wird das Hintergrundrauschen deutlich vermindert. Allerdings ergeben sich sehr häufig kleine Bewegungsartefakte (Unschärfen), zum Beispiel durch den Wind, sodass diese Technik uns we-

nig nützlich erscheint. Gelegentlich kommen aber interessante Artefakte zustande, etwa dann, wenn der Vogel während der Aufnahme plötzlich auffliegt.

FOKUSSTACKING

Eine weitere interessante Möglichkeit ist das Fokusstacking zur Erhöhung der Schärfentiefe, bei dem die Kamera selbsttätig mehrere Aufnahmen direkt hintereinander mit etwas verschobenem Fokus macht und zusammensetzt, was etwa fünf Sekunden in Anspruch nimmt. Währenddessen sind keine weiteren Aktionen möglich. Das Bild wird als JPEG gespeichert. Auch hier hängt das Resultat davon ab, ob sich das Objekt bewegt hat. Bei kleinen Bewegungen können Randunschärfen oder Doppelungen erkennbar werden, bei stärkeren erhält man eine Fehlermeldung. Durch die Summierung mehrerer Aufnahmen wird das Hintergrundrauschen aber deutlich verringert.

PROCAPTURE-MODUS

Die für mich spannendste Möglichkeit ist der Procapture-Modus. Dabei wird ein Ziel angepeilt und fokussiert. Wenn man den Auslöser halb durchgedrückt hält, bis sich etwas ereignet (Vogel landet oder fliegt auf), und dann ganz durchdrückt, nimmt die Kamera je nach Einstellungen die letzten 20 Bilder vorher und weitere 25 Bilder nach dem Ereignis auf. Bei 120 Fotos pro Sekunde sind bis zu 70 Bilder vorher und eine unbegrenzte Anzahl nachher möglich. Die Aufnahmen werden als JPEG gespeichert. In diesem Modus umgeht man die menschlichen Reaktionszeit. Denn oft ist es schon zu spät, wenn man den Auslöser drückt. 

FAZIT

Zusammenfassend ist die vorgestellte Kombination ein klarer Fortschritt, besonders bei Flugaufnahmen und mit dem ProCapture-Modus. Angenehm ist das merklich geringere Gewicht, die lautlose Auslösung und die schnelle Bildfolge, wobei es (noch?) keine Gelegenheit gab, die 120 Fotos pro Sekunde sinnvoll einzusetzen.

